

Philosophiegeschichte als Problemfeld der Wissenschaftslehre Fichtes

JÜRGEN STAHL¹

Abstract: The article brings out the deepening of the immanent historical tendency emerging in Fichte's transcendental philosophy in the specific viewpoint of methodical approaches of historical-philosophical analysis. The debate with philosophical teaching is an integral moment of the structure of

his system. In this way Fichte came to a series of insights into the historicity and logic in the development of philosophy with thereby prove themselves to be a step of formation of the unity of the logical and the historical through the classical German Idealism.

Integrales Moment der Historisierung des Bewußtseins in der Periode der bürgerlichen Aufklärung in Europa war die zunehmende Ausbildung philosophiehistorischer Ansätze im Rahmen der Neubegründung philosophischen Denkens.² Vor dem Hintergrund sich ankündigender und vollziehender revolutionärer wie reformerischer sozial-kultureller und politischer Umwälzungen Ende des 18. Jahrhunderts suchten Theoretiker auch unter Rückgriff auf die in der Geschichte des philosophischen Denkens erarbeiteten Sichtweisen und Lösungsansätze herangereifte soziale, kulturelle und theoretische Fragen zu beantworten, was nicht zuletzt die Ausbildung neuer philosophiehistorischer Problemstellungen nach sich zog. Ihre Originalität gewannen diese oftmals aber nicht allein dadurch, daß in ihnen ein neuer Aspekt in die Diskussion eingebracht wurde –zumal sich viele Gedanken parallel ausbildeten oder an bereits historisch erarbeitetem Material anschlossen –, sondern ebenso durch die Art und Weise, die *Methode*, in der das in der Geschichte des philosophischen Denkens erarbeitete Material in den Aufbau des spezifischen Theoriengebäudes einging. Die im Verlauf der Periode der klassischen deutschen Philosophie ausgebildeten Theorien erlangen gerade auch deshalb ihre eigenständige Bedeutung in der Geschichte des philosophischen Denkens.

1 Bürgerstraße 01, D-04279 Leipzig, Alemania.

2 Vgl.: José M. Ripalda: «Philosophiegeschichtsschreibung seit der Neuzeit – Problematik und Genese». In: *Philosophie als Geschichte. Probleme der Historiographie*. (Dialektik 18) Hrsg. v. H. J. Sandkühler/H.H. Holz/L. Lambrecht. Köln 1989. S. 179 ff.; H. Schröpfer: «Die Anfänge der Philosophiegeschichtsschreibung in der deutschen und französischen Aufklärung». In: *Aufklärung-Gesellschaft-Kritik. Studien zur Philosophie der Aufklärung* (I). Hrsg. v. M. Buhr u. W. Förster. Berlin 1985. S. 417 ff.

1. Fichtescher transzendentaler Idealismus und Geschichte

Der Gedanke der Geschichtlichkeit von Erscheinungen, der in jener Epoche philosophischen Denkens in Deutschland vor allem bei Herder und Kant, Schiller und Goethe eine zunehmende Ausprägung seines dialektischen Inhaltes erfuhr, wurde durch Fichte in besonderer Weise ausgeformt: Indem er das von Kant akzentuierte methodische Prinzip der Triplizität – als einem wesentlichen Moment des Nachweises der aktiven Beziehung des Subjektes zu den Gegenständen der Erkenntnis – aufnahm und in Gestalt der synthetischen Methode zur letztlich einzig wissenschaftlichen Verfahrensweise philosophischer Theorienbildung erhob, vermochte Fichte in der Radikalisierung des transzendentalphilosophischen Ansatzes sowohl in erkenntnistheoretischer als auch in methodischer Hinsicht neue Sichtweisen zu entwickeln. Seine Deduktion der theoretischen wie praktischen Wissenschaftslehre stellt deshalb in der Geschichte der Philosophie den ersten Versuch dar, die Deduktion der philosophischen Kategorien als Form der *Gedankenentwicklung* vorzustellen, die durch die Analyse und Lösung von Widersprüchen ein logisches Fortschreiten innerhalb der Theorie bewirkt und damit den *inneren Zusammenhang* der Kategorien und Bewußtseinsformen abzuleiten. Deshalb bleibt trotz der Ablehnung einer expliziten geschichtlichen Lesart der Wissenschaftslehre durch Fichte zu fragen, ob nicht dennoch theoretische und methodische Probleme akzentuiert wurden, mit denen er zur Ausformung und Entwicklung philosophiehistorischer Prinzipien beitrug, die eine vertiefte Sicht der Dialektik des philosophischen Denkprozesses erlaubten.

Die Geschichte von Erscheinungen erlangte in Fichtes Werk unter verschiedenen Aspekten Bedeutung: Hier sind neben dem Studium früherer philosophischer Lehren insbesondere die Problematik einer Geschichte des Selbstbewußtseins und damit verbunden der menschlichen Kultur-entwicklung zu nennen. Dabei lassen sich allgemeine Züge eines Geschichtsbegriffes in der Wissenschaftslehre nachweisen.³ Während jedoch die Geschichte des Menschen und besonders die Ausbildung des Selbstbewußtseins danach den Charakter der Geschichtlichkeit besitzen, sei die Natur zwar historisch geworden, erhalte aber eine Geschichte nur in Bezug auf ein erkennendes Subjekt. Mit diesem erkenntnistheoretischen und methodischen Ansatz erfuhr einerseits das transzendente Subjekt eine tiefgreifende Historisierung durch den Versuch, eine Phänomenologie des Geistes zu erarbeiten, deren Gesetze aufzudecken. Das schloß notwendig die Wertschätzung der Geschichte der Philosophie ein. Andererseits ist die Natur der Sache nach von der Betrachtung ausgeschlossen, reduzierte Fichte die Erörterung von Fakten der objektiv-realen Geschichte auf deren logische Seite. Es war dies die Konsequenz aus dem von ihm formulierten regulativen Grundsatz: «*nichts kommt dem Ich zu, als das, was es in sich setzt, ...*»⁴ Das ICH ist nicht fremdbestimmt; es sind die durch das ICH erzeugten Momente, durch die es sich als Totalität *selbstbestimmt*. Folglich könne sich die Entwicklung des Denkens wie des durch das Denken Reflektierten nach keinen anderen Gesetzen als eben *allein* denen des Denkens vollziehen.⁵ Denn: «*Die Vorste-*

3 Vgl.: R. Lauth: «Der Begriff der Geschichte nach Fichte». In: *Philosophisches Jahrbuch*. 72. Jg. (1965) S. 353 ff., bes. 357 ff.; R. Lauth: «Der systematische Ort von Fichtes Geschichtskonzeption in seinem System». In: *Annalen der internationalen Gesellschaft für dialektische Philosophie – Societas Hegeliana*. Köln 1983. S. 100 ff.; zum geschichtsphilosophischen Verständnis Fichtes weiterhin: K. Hammacher: «Comment Fichte accède à l'histoire». In: *Archiv de philosophie*. Jul–dec. 1962. S. 388 ff.; H. Ley: «Zum Geschichtsverständnis Kants und Fichtes». In: *Philosophie und Geschichte. Beiträge zur Geschichtsphilosophie der deutschen Klassik*. Hrsg. v. E. Lange. Weimar 1983. S. 78 ff.

4 J.G. Fichte: *Grundriss des Eigenthümlichen der Wissenschaftslehre in Rücksicht auf das theoretische Vermögen als Handschrift für seine Zuhörer*. In: J.G. Fichte: *Gesamtausgabe der Bayrischen Akademie der Wissenschaften*. Stuttgart/Bad Cannstatt 1962 ff. (Im folgenden zitiert als «GA») I/3. S. 145

5 Vgl.: J.G. Fichte: *Vergleichung des vom Hrn Prof. Schmid aufgestellten Systems mit der Wissenschaftslehre*. GA I/3. S. 255; J.G. Fichte: *Versuch einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre*. In: GA I/4. S. 200

llung und das Object, das ihr entsprechen soll, sind Eins, und eben dasselbe, nur angesehen aus zwei verschiedenen Gesichtspunkten; daß es aber aus diesen zwei verschiedenen Gesichtspunkten angesehen werden muß, liegt in der erkennbaren und darzustellenden Natur der Vernunft, ...»⁶ Es war dann insbesondere Schelling (und nachfolgend Hegel) der in der scheinbar konsequenten Ausgestaltung des Fichteschen Ansatzes einen neuen Weg ging, indem er das Fichtesche Postulat des Bewußtseins als synthetischer Einheit seiner Bestimmungen nicht auf das transzendente Ich eingeschränkt faßte, sondern es sowohl der Form als auch dem Inhalt nach in der Erweiterung auf die Natur zu erklären suchte.

Mit dem Anspruch, die «genetische» Betrachtung der Erkenntnisfähigkeiten zu realisieren, konnte Fichte an Ideen Herders und Kants anschließen. In der theoretischen Philosophie des letzteren steigt das Erkennen von der sinnlichen Anschauung bis zur Erfahrung und dem wissenschaftlichen Begriff auf. Aber auch Ernst Platner und Karl Ludwig Reinhold sind als Quellen des Fichteschen Ansatzes einer Geschichte des Erkenntnisvermögens zu nennen.⁷ Fichte stellte die Aufgabe: «Die Wissenschaftslehre soll seyn eine pragmatische Geschichte des menschlichen Geistes.»⁸ Denn die Philosophen sind «nicht Gesetzgeber des menschlichen Geistes, sondern seine Historiographen; freilich nicht Zeitungsschreiber, sondern pragmatische Geschichtsschreiber.»⁹

In Gestalt der Deduktion der Einbildungskraft ist die aus der Dialektik des menschlichen Denkens erwachsende spezifische Fähigkeit umrissen, durch Begriffe aktiv neue Begriffsbestimmungen auf höherer Stufe zu entwickeln. Jedoch schaut der Philosoph bei der Analyse der dialektischen Beziehungen der Bestimmungen des realen Bewußtseins nur zu. Er versucht subjektiv, die objektive Bewegung darzustellen. Folglich ist auseinanderzuhalten, was dem betrachteten Ich und was der philosophischen Reflexion zugehört. Deshalb unterscheidet sich die Wissenschaftslehre gerade dadurch vom natürlichen Bewußtsein und werde zur Wissenschaft, daß sie die gegebene Struktur des Bewußtseins als Resultat einer *Genesis* auffasse, die aber dem empirischen Bewußtsein verborgen bleibe. Zugleich wird die Reihe des theoretischen Nachvollzuges zu einem abstrakten Reflex der wirklichen Geschichte des philosophischen Denkens, begriff doch Fichte die unterschiedlichen Philosophien als Momente der Entwicklung der Kategorien, die zunehmend von Zufälligkeiten des historischen Wissens befreit werden und in ihrer Allgemeinheit und Wesentlichkeit hervortreten.

In der Historisierung des Transzendentalobjektes gelang es Fichte dem Denkansatz nach, einen wesentlichen Fortschritt zu vollziehen, indem er aus der Identität des Bewußtseins die Reihe der Bewußtseinsformen, die aus einer gemeinsamen Wurzel entstammen, als eine Folge deduzierte, deren Momente aufeinander aufbauen. Zugleich arbeitete er damit zwei zu differenzierende Momente des Begriffs der Einheit von Logischem und Historischem heraus: Zum einen das Objekt mit der Geschichte seines Werdens in Form der ersten Reihe der Deduktion; zum anderen das Moment des «Logischen», das heißt der kognitiven Erfassung der Gesetzmäßigkeiten des Objektes. Dagegen blieb der Aspekt der historischen Methode, der die eigenständige Geschichte des objektiven Gegenstandes analysiert, weitgehend unbeachtet. Aber gerade indem Fichte erstmals die logische Seite in dieser strengen Weise explizierte, schuf er die Voraussetzung, daß zunehmend auf die *Einheit* von Logischem und Historischem der Blick gerichtet werden konnte.

6 Ebenda. S. 252.

7 Vgl.: E. Platner: *Philosophische Aphorismen nebst einigen Einleitungen zur philosophischen Geschichte*. (Leipzig 1793). In: GA II/4 S (Supplementband), besonders S. 12 und 184; zum Verdienst Reinholds hinsichtlich der Erarbeitung einer Geschichte des Selbstbewußtseins vgl.: U. Claesges: *Geschichte des Selbstbewußtseins. Der Ursprung des spekulativen Problems in Fichtes Wissenschaftslehre von 1794–95*. Den Haag 1974.

8 J.G. Fichte. *Grundlage der gesamten Wissenschaften*. In: GA I/2. S. 365.

9 J.G. Fichte: *Ueber den Begriff der Wissenschaftslehre*. In: GA I/2. S. 147.

Vernunft ist in Fichtes Wissenschaftslehre als ein Vermögen bestimmt, welches die Gegensätze im Urteil bewußt in der Synthese vereinigt, folglich der Tendenz nach als methodisch bewußt vollzogenes dialektisches Denken verstanden werden muß. Im Zusammenhang mit der Deduktion der Bewußtseinsformen wies Fichte so auch auf ein weiteres Moment hin: Danach fungiert das menschliche Bewußtsein immer in der Einheit seiner Momente. Diese treten in der zeitlichen Entwicklung unterschiedlich ausgeprägt in Relation zueinander. Dem entspricht in der Darstellung der Geschichte des Selbstbewußtseins, daß die Momente dort in eine *logische*, nicht aber in eine zeitliche Abfolge gesetzt werden. Hegel –diesen Gedanken aufnehmend– schrieb: «Aber die Momente desselben (des Geistes –J.S.), Bewußtsein, Selbstbewußtsein, Vernunft und Geist, haben, weil sie Momente sind, kein von einander verschiedenes Dasein.»¹⁰

Mit der versuchten Ausarbeitung einer Geschichte des Selbstbewußtseins in ihrer logisch-systematischen Gestalt gab Fichte den Anstoß für die Aufnahme, Kritik und Ausweitung einer für die weitere Ausbildung des deutschen Idealismus höchst bedeutsamen Problemstellung. So suchte Schelling im unmittelbaren Anschluß an Fichte «die gesamte Philosophie, als das, was sie ist, nämlich als fortgehende Geschichte des Selbstbewußtseins»¹¹ vorzustellen, wobei die Selbstbestimmung durch das freie Handeln der Individuen im Schellingschen System nunmehr objektiv vermittelt wird. Und ebenso steht Hegel mit seiner «Phänomenologie des Geistes», der Analyse des Wesens der Vernunft, ihrer Struktur und Geschichte in der Tradition des Fichteschen Denkansatzes.

2. Methodische Aspekte der Behandlung der Philosophiegeschichte in der Wissenschaftslehre

Fichtes philosophischer Systementwurf kennt keine spezielle Disziplin, die die Geschichte der Philosophie zum Gegenstand hat, sondern die Geschichte der Philosophie wird im Rahmen der Auseinandersetzung mit anderen philosophischen Systemen auf eine bestimmte Weise behandelt. Diese Auseinandersetzung kann dabei übergreifend mit dem Begriff «Dogmatismuskritik» umschrieben werden. Sie erfuhr entsprechend dem Stand der Ausarbeitung seines Systems verschiedene, voneinander abgrenzbare Ausprägungen¹² und richtete sich keineswegs ausschließlich gegen eine besondere philosophische Denkrichtung oder Schule. Das Interesse des Lesers an dieser Argumentation ist nicht allein auf inhaltliche Momente restringiert, sondern richtet sich ebenso auf die darin durch Fichte entwickelten theoretischen und methodischen Ansätze für die Ausbildung der Philosophie und ihrer wissenschaftlichen Historiographie.

Unter den in dieser Form der Auseinandersetzung mit anderen philosophischen Systemen erarbeiteten theoretischen Ansätzen beansprucht insbesondere der von Fichte bewußt ausgesprochene innere Zusammenhang zwischen Geschichte der Philosophie und der Ausbildung sowie Darstellung der philosophischen Kategorien das Interesse. Danach sind die Kategorien zunächst unbewußt, also ohne Kenntnis ihres inneren systematischen Zusammenhangs im Verlauf des menschlichen Denkens ausgebildet worden. Die Einbildungskraft bricht dieses unbewußte Produzieren im Akt der intellektuellen Intuition, der einen qualitativen Sprung bedeutet, ab. Der Produktionsvorgang hebt sich im Produkt,

10 G.W.F. Hegel: *Phänomenologie des Geistes*. In: G.W.F. Hegel: *Sämtliche Werke*. Hrsg. v. H. Glockner. Bd. 2. Stuttgart 1958. S. 521.

11 F.W.J. Schelling: *System des transscendentalen Idealismus*. In: *Schellings Werke*. Hrsg. v. M. Schröter. Zweiter Hauptbd. München 1927. S. 331.

12 Vgl.: I. Schüssler: *Die Auseinandersetzung von Idealismus und Realismus in Fichtes Wissenschaftslehre*. Frankfurt am Main 1972.

dem nunmehr bewußt gewordenen philosophischen Begriff auf. Folglich basiert die bisher erreichte Kenntnis philosophischer Begriffe auf einem Entwicklungsprozeß, der die früheren Philosophien nicht als zufällig, unvermittelt nebeneinander existierende Denkprodukte erscheinen läßt, sondern als notwendige und wesentliche Entwicklungsstufen des philosophischen Denkens begreift.¹³ Zugleich sprach Fichte den Zusammenhang an, daß der Prozeß der Ausbildung des individuellen Bewußtseins die Bildung des Gattungsbewußtseins verkürzt nachvollzieht.¹⁴ Unter Zugrundelegung dieses methodologischen Ausgangspunktes erfolgte die Untersuchung der Gesetze des individuellen Erkenntnisprozesses und deren Verallgemeinerung hinsichtlich der Entwicklung des Gattungsbewußtseins. Damit war die Voraussetzung gegeben, zunehmend auch deren historische Dimension zu erschließen.

In der Tradition der durch die bürgerliche philosophische Aufklärung erarbeiteten Fortschrittsauffassung stehend und deren Problemstellung der Einheit von Logischem und Historischem aufnehmend, hatte bereits Kant der Aufklärung gegenüber einen Paradigmawechsel vollzogen. Er streifte deren empiristische Form ab, ließ die natürliche Vernunft zugunsten der Subjekt-Objekt-Beziehung als konstituierendes Systemprinzip fallen und begriff dadurch den geistigen Fortschritt als den der Menschheitsgattung.¹⁵ Fichte versuchte nun gleich Kant den äußeren Fortgang der Ablösung philosophischer Systeme in sein inneres Wesen aufzulösen. Einzelne Philosophien waren danach nicht mehr schlechthin als Irrtum qualifizierbar; vielmehr mußte die Philosophie in ihrer Gesamtheit einen notwendigen, gesetzmäßigen Fortgang nehmen. Diese methodologische Position ist, auch wenn ihre umfassende Darstellung bei Fichte in einer Geschichte der Philosophie unausgeführt blieb, eine direkte theoretische Voraussetzung, um in der Geschichte eine innere Entwicklung nachzuweisen.

Die Deduktion der philosophischen Kategorien in der Wissenschaftslehre vollzieht sich in der Weise, daß sich in der Vernunftreihe die Wandelbarkeit des Historischen, das der Verstand fixiert, aufhebt. Die Geschichte des Werdens der Kategorien des Bewußtseins kann nicht anders gedacht werden als nach den apriorischen Gesetzen der Vernunft. Gemäß dem erkenntnistheoretischen Ansatz ist für Fichte Geschichte als das dem Historisch-Mannigfaltigen Gegenüberstehende eine «Fiction»¹⁶, eine *Vorstellung*, deren Gesetze allein durch die Subjektstruktur bestimmt sind. «Der V(er)St(an)d wäre eben das Bewußtseyn im Wandel, das des Werdens, entstehens. Die V(ernun)ft, das des unwandelbaren, ewigen, unveränderlichen, das in allen Wandelbaren ist, oder –eben ihres Gesetzes.»¹⁷ Will ein Subjekt sich auf die Vernunftebene in der philosophischen Problemlösung erheben, muß es somit auch die Problemgeschichte in sich aufheben. Folglich benötigt das philosophierende Individuum notwendig die Kenntnis dessen, was vor ihm geleistet wurde, als einer Bedingung, um neue Resultate zu erzielen. Geschichte der Philosophie wurde so durch Fichte zu einem unverzichtbaren Moment der systematischen Forschung erhoben.¹⁸

Alle Philosophie hat nach Fichtes Auffassung ein und denselben Gegenstand: die Vernunft. Die Meinung des einzelnen philosophierenden Subjekts, das als zufällig erscheint,¹⁹ ist dabei in Form

13 Vgl.: J.G. Fichte: *Ueber den Begriff der Wissenschaftslehre*. GA I/2. S. 143.

14 Vgl.: J.G. Fichte: *Ueber Geist und Buchstab in der Philosophie. In einer Reihe von Briefen*. In: GA I/6. S. 350 f.

15 Vgl.: G. Irritz: «Über Hegels Philosophiegeschichte und über deren Stellung in der Geschichte der Philosophiegeschichte». In: G.W.F. Hegel: *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie*. Bd. 1. Leipzig 1982. S. LVI.

16 J.G. Fichte: *Nachgelassene Schriften zu Platners «Philosophischen Aphorismen» 1794 bis 1812*. In: GA II/4. S. 52.

17 *Ebenda* S. 217.

18 Vgl.: J.G. Fichte: *Einige Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten*. In: GA I/3. S. 55. Fichte arbeitete hier die Dialektik von Empfänglichkeit und Mitteilungsfähigkeit als wesentlicher Bedingung des wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses heraus.

19 Vgl.: J.G. Fichte: *Ueber den Begriff der Wissenschaftslehre*. GA I/2. S. 111.

einer bestimmten Philosophie nur insofern von Interesse, als sie die Gesetzmäßigkeiten dieser allgemeinen Vernunft zum Ausdruck bringt, wodurch die Behauptung des einzelnen Allgemeingültigkeit erhält. Andererseits ist jede Wissenschaft durch das Bewußtsein einzelner Individuen getragen und wird durch diese historisch fortschreitend entwickelt.²⁰ Geist (Vernunft) und Buchstaben lassen sich demgemäß in der Philosophie nicht trennen, da die Philosophie die Seinsweise der Vernunft ist. Aber das Resultat, die einzelne philosophische Lehre, steht im Gegensatz zur Philosophie überhaupt. In ihren Buchstaben muß sie den Gegensatz aufheben und in dem ihr innewohnenden Geist die Vernunft zum Ausdruck bringen.²¹

Als organische Totalität nähert sich die Philosophie in ihren verschiedenen Gestalten dem Gegenstand von unterschiedlichen Seiten.²² Desgleichen haben nach Fichte «alle wahren Philosophen» aus dem Gesichtspunkt der Wissenschaftslehre philosophiert, ohne das dies ihnen deutlich zu Bewußtsein gekommen wäre. Damit brachte Fichte den realen Zusammenhang zum Ausdruck, daß der dialektische Idealismus selbst das Resultat der vorangegangenen philosophischen Entwicklung ist: «Alle, die jemals Erfinder in der Philosophie wurden, alle, welche neue Systeme aufgestellt haben, die, wenn sie sich auch nicht behaupteten, doch immer *einer* von den notwendigen Versuchen des menschlichen Geistes zur Hervorbringung einer Wissenschaftslehre waren, alle diese, sage ich, haben Geist gehabt.»²³ Fichte faßte, aufbauend auf der von Kant initiierten synthetischen Betrachtung von Philosophie und Historie, die Wissenschaftslehre abstrakt-theoretisch als Resultat und Vollendung der Geschichte der Philosophie, indem sie alle die Momente zu klarem Bewußtsein erhebt, die vorher in den verschiedenen philosophischen Gestalten der Vernunft dem Geist mehr oder minder Ausdruck gaben. Dabei verstand Fichte Philosophie überhaupt und speziell die Wissenschaftslehre als Produkt einer bestimmten Zeit, auch aus objektiven Bedürfnissen erwachsend.²⁴

Daß die von Fichte im Ansatz ausgesprochene Auffassung, die Philosophie sei nur eine und zugleich selbst historisches Resultat, in der klassischen deutschen Philosophie und darüber hinausgehend im 19. und 20. Jahrhundert in historisch orientierten philosophischen Denkansätzen ihre differenzierte Weiterentwicklung fand, braucht hier nicht weiter ausgeführt werden.

Die dargestellten methodischen Aspekte traten im Fichteschen Denken nicht voraussetzungslos auf. Sie wurden insbesondere durch die Philosophie der bürgerlichen Aufklärung in Europa vorbereitet, so daß das Problem der wissenschaftlichen Behandlung der Geschichte der Philosophie eine vertiefte theoretische Durchdringung in der klassischen deutschen bürgerlichen Philosophie erfahren konnte. Diesem objektiven Bedürfnis trugen verschiedene Denker etwa zeitlich mit Fichte Rechnung. Neben zugänglichen Darstellungen der Geschichte der Philosophie war es vor allem die von Kant inaugurierte Organismusauffassung, die Fichte den theoretischen Anstoß gab. Kant selbst hatte Konsequenzen für die Behandlung der Geschichte gezogen.²⁵ Gegenüber Kant gebührt Fichte jedoch das Verdienst, den Gedanken der Einheit von apriorischem System und Geschichte der Philosophie explizit ausgesprochen zu haben. Zudem suchte er den logischen Aspekt in den systematischen Ausführungen der theoretischen Wissenschaftslehre zu verwirklichen. Für die Ent-

20 Vgl.: J.G. Fichte: *Aus einem Privatschreiben*. In: GA.I/6. S. 375 f.

21 Vgl.: Brief Nr. 292. J.G. Fichte an F. Schiller vom 27. Juni 1759. In: GA II/2. S. 336 ff.

22 Vgl.: J.G. Fichte. *Versuch einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre*. In: GA I/4. S. 189.

23 J.G. Fichte: *Von den Pflichten der Gelehrten* (Vorlesungen und Entwürfe). In: GA II/3. S. 337.

24 Vgl. u.a.: J.G. Fichte: *Rückerinnerung, Antworten, Fragen*. (1799) In: GA II/5. S. 183.

25 Vgl.: I. Kant: *Kant's handschriftlicher Nachlaß*. In: *Kant's gesammelte Schriften*. Hrsg. v. der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Bd. XX. Berlin 1942. S. 341 f.; I. Kant: *Kritik der reinen Vernunft*. A 852ff. Zum Problem insgesamt näher: H. Schröpfer: «Zur Konstitution der Einheit von Philosophie und Philosophiegeschichte durch Immanuel Kant». In: *Philosophie und Geschichte*. A.a. O. S. 97 ff.

wicklung der philosophischen Systematik erhielt somit die Analyse der Herausbildung der Kategorien einen hohen, unverzichtbaren Stellenwert zugesprochen.

3. Dogmatismuskritik und die Scheidung der Philosophie in Grundrichtungen

Ausgehend von der Auffassung der Philosophie als einer Totalität, deren Momente sich in unendlicher Vielfalt dem einen Gegenstand, der Vernunft, nähern, entwickelte Fichte die Auffassung, daß die Philosophie sich in zwei grundsätzliche Richtungen einteilen läßt.²⁶ Danach wird entweder das Objekt ursprünglich gesetzt und daraus das Subjekt abgeleitet oder umgekehrt. Fichte erklärte kategorisch, daß es zwischen diesen beiden Möglichkeiten keinen Ausweg gibt. Fichtes entschiedenes Einfordern einer alternativen Entscheidung des erkenntnistheoretischen Ausgangspunktes schloß an die von der europäischen Aufklärung erarbeitete Scheidung der Philosophiegeschichte von materialistischer und idealistischer Grundrichtung an. In dieser Tradition steht ebenfalls Fichtes Feststellung der Bindung der Philosophie an weltanschaulich-politische Interessen. Fichtes Einteilung der Philosophie fußte aber keineswegs auf einer lediglich esoterischen Kenntnis der Philosophiegeschichte. Vielmehr stand diese in engem Zusammenhang mit der Ausarbeitung seines Systems, befragte er doch die Geschichte der Philosophie danach, welches Prinzip in einer philosophischen Lehre zugrunde gelegt wurde, wie die Wissenschaftslehre sich als notwendiges und einzig wissenschaftliches Resultat der Geschichte des philosophischen Denkens legitimiere: «Meines Erachtens – dies ist eine historische Behauptung, ... ist die Frage, welche die Philosophie zu beantworten hat, folgende: wie hängen unsere Vorstellungen mit ihren Objecten zusammen: inwiefern kann man sagen, daß denselben etwas, unabhängig von ihnen und überhaupt von uns, außer uns entspreche?»²⁷ Dieser problemgeschichtliche Ansatz zur Analyse der Philosophiegeschichte entsprach dem Anspruch Fichtes, wissenschaftliche und progressive Theorien von unwissenschaftlichen, konservativen Doktrinen zu trennen. Dergestalt ist diese Problemstellung eingeschlossen in die methodologische Begründung des erkenntnistheoretisch-systematischen und weltanschaulichen Ansatzes zur Ausarbeitung der Wissenschaftslehre.

Eine wesentliche Seite des Kampfes gegen den Dogmatismus bildete die Auseinandersetzung mit dem philosophischen Materialismus, von Fichte als «dogmatischer Realismus» bezeichnet. Indem dieser den Übergang vom materiellen Objekt zum denkenden und handelnden Subjekt theoretisch nicht bewältige, sei es ihm auch unmöglich, die Einheit des Bewußtseins zu erklären und die Möglichkeit sittlichen Handelns und der Freiheit zu begründen. Zwischen philosophischem Idealismus und Materialismus gäbe es keine Berührungspunkte. In ihnen herrsche eine völlig entgegengesetzte Denkart: «Es wird gar nicht geläugnet, daß es wohl möglich sey, aus Bruchstücken dieser ungleichartigen Systeme ein Ganzes zusammen zu schmelzen, und daß diese inconsequente Arbeit wirklich sehr oft gethan worden: aber es wird geläugnet, daß bei einem consequenten Verfahren mehrere als diese beiden Systeme möglich seyen.»²⁸ Fichte reflektierte damit nicht allein den ausschließenden Charakter der philosophischen Grundrichtungen; auf philosophischer Ebene manifestierte sich für ihn darin auch und vor allem der unversöhnliche Gegensatz zwischen Fortschritt und Reaktion. Dialektisches Denken, wie es seine Transzendentalphilosophie vorzustellen versuchte, war für ihn die Denkart, die er als

26 Vgl.: J.G. Fichte: *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre*. GA I/2. S. 280; J.G. Fichte: *Versuch einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre*. GA I/4. S. 189; J.G. Fichte: *Der Herausgeber des philosophischen Journals gerichtliche Verantwortungsschriften gegen die Anklage des Atheismus*. In: GA I/6. S. 58.

27 J.G. Fichte: *Vergleichung des vom Hrn. Prof. Schmid aufgestellten Systems mit der Wissenschaftslehre*. In: GA I/3. S. 247.

28 J. G. Fichte: *Versuch einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre*. GA I/4. S. 189.

Voraussetzung weiterer progressiver sozialer und kultureller Entwicklung begriff, ohne indes den antifeudalen Charakter des französischen Materialismus würdigen zu können.

In der Auseinandersetzung mit dem philosophischen Materialismus zeigt sich zugleich die Widersprüchlichkeit dieses Vorgehens. Wenn Fichte zu dem Schluß kam, daß der philosophische Materialismus in der spinozistischen Form «völlig consequent, und unwiderlegbar»²⁹ sei, so verneinte er praktisch eine ungeteilte wissenschaftliche Wahrheit in der philosophischen Theorie, erteilte er dem von ihm formulierten Anspruch, die Philosophie als Wissenschaft nachzuweisen, eine Absage. Obgleich Fichte die Rolle der Auseinandersetzung der unterschiedlichen Denkrichtungen als bewegendes Moment philosophischer Erkenntnis verschlossen blieb, ging er davon aus, daß der Widerspruch zwischen dogmatischen Realismus und Kritizismus sich in einem unendlichen praktischen Prozeß löse.³⁰ Damit deutete sich partiell die Aufhebung der schematischen Zuordnung philosophischer Theorien zu bestimmten politischen und religiösen Interessen an. Des weiteren äußerte Fichte, daß der Kampf der philosophischen Richtungen nicht beendet werden könne, da man von entgegengesetzten Standpunkten ausgehe. Diesem Zustand setzte er sein System positiv entgegen. Wie Kant suchte Fichte mit seinem philosophischen Ansatz den Widerspruch zwischen philosophischem Materialismus und Idealismus aufzuheben und ihre Gegensätze zu vereinen. Er bestimmte demgemäß seine Philosophie als «Realidealismus».³¹ Dabei verweist dieser Begriff auf den Anspruch dieser Philosophie, vermittelt über den Willen, *praktische* Veränderungen in der Gesellschaft zu bewirken.

Auch wenn Fichte bestimmte, durch Herder und Kant bereits erarbeitete Momente nicht unmittelbar berücksichtigte, so zeigt sich dennoch, überblickt man die durch ihn angesprochenen Gesichtspunkte in ihrer Gesamtheit, daß er die Geschichte der Philosophie keineswegs zufällig befragte, nicht zur äußerlichen Ausschmückung seines Systems benötigte. Es ist vielmehr eine notwendige Konsequenz dieser Philosophie, in der die «Geschichte als Ort der Bewährung des Subjekts»³² erscheint, daß die Analyse der auf sensorischer Abstraktion beruhenden multiplen Klassifizierung und der dem Denken beim Aufbau einer internen Realität zugrunde liegenden Gesetze die Geschichte dieses Subjekts einschließt, weil die Gesetze des Erkennens und die Gesetze des Werdens der Erkenntnis –nach Fichte die bestimmende Form des menschlichen Handelns– sich notwendig gleichen. Folglich muß sich in der Aufdeckung der inneren Logik, des wesentlichen Zusammenhanges der Bewußtseinsformen auch ihre Geschichte aufheben. Dabei vermochte Fichte mit dieser in sich akzidentiell durchaus widersprüchlichen und in den differierenden Phasen der Ausarbeitung seines Systementwurfs sich verändernden Auseinandersetzung mit anderen philosophischen Lehren Schwächen in den unterschiedlichen philosophischen Konzeptionen aufzudecken. Sie war somit selbst konstitutives Moment der Ausbildung und Festigung des Fichteschen transzendentalen Idealismus und initiierte gleichermaßen neue theoretische Problemstellungen. Entgegen undifferenzierten Auffassungen über den transzendentalen Apriorismus war Fichtes theoretisches Bemühen verbunden mit einer ihr immanenten historischen Tendenz. Und so erscheint es berechtigt, Geschichte als eines *der* Probleme der Fichteschen Philosophie zu bezeichnen.³³

(Septiembre, 1994)

29 J. G. Fichte: *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre*. GA I/2. S. 263; vgl.: J.G. Fichte: *Versuch einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre*. GA I/4. S. 261 f.

30 Vgl.: J.G. Fichte: *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre*. GA I/2. S. 311.

31 *Ebenda*. S. 412.

32 M. Buhr/G. Irritz: *Der Anspruch der Vernunft*. Berlin 1968. S. 86.

33 Vgl.: Ch.E. Scott: «Fichte Today?» In: *Der transzendente Gedanke. Die gegenwärtige Darstellung der Philosophie Fichtes*. Hrsg. v. K. Hammacher. Hamburg 1981. S. 26.